

»Gertrud, was träumst du wieder. Iß' endlich dein Brötchen auf, der Schulbus wartet nicht auf dich. Hast du an deine Turnsachen gedacht? Dein Anorak liegt in der Scheune. Dort hast du ihn gestern vergessen. Nun mach' schon, Mädels.«

Die Mutter rannte in der Küche hin und her und klapperte mit dem Geschirr. Ein Wunder, dass Trudi bei dem Lärm und der Unruhe noch träumen konnte. Doch Trudis Leben waren ihre Träume. Schon lange erzählte sie ihren Eltern nicht mehr, was sie alles erlebte. Als berufstätige Eltern konnten sie den Spinnereien, wie sie die Träumereien nannten, nichts abgewinnen. Trudi sollte in der Wirtschaft mithelfen. Dort war jede Hand gefragt. Gertruds Eltern besaßen einen Bauernhof. Sie bauten Weizen und Mais an, auch Kartoffeln. Sogar ein paar Kühe grasten auf der Wiese neben dem Haus. Die Mutter machte aus der Milch der Kühe Sahne, Butter, Joghurt und Käse. Die Erzeugnisse wurden ab Hof verkauft und waren bei den Bewohnern der Umgebung sehr beliebt. Auch etwas Federvieh lief um die Stallungen herum. Trudis Aufgabe war es, die Hühner und Enten zu füttern. Auch beim Buttern sollte sie helfen. Das war nicht leicht, so neben der Schule. Da waren Hausaufgaben zu erledigen und nicht zu vergessen - ihre Träume. Der Weg vom Bauernhof zur Haltestelle des Schulbusses war weit. Bestimmt tausend Meter. Vor der Haltestelle stand ein kleines mit Ried gedecktes Häuschen. An der Südseite rankten Kletterrosen empor. An der Ostseite strebte der Knöterich bis aufs Dach hinauf. Seine weißen Blütenrispen fielen hin-

unter wie ein Wasserfall. Die Westseite, die Wetterseite, beherrschte eine Kletterhortensie. Ihre Ranken waren stark genug, um dem Wind zu trotzen. Auch die Nordseite war berankt. Dort fühlte sich der Efeu wohl.

Dieses Häuschen sah von weitem wie eine dicke Kröte aus, die sich zum Sprung geduckt hat. Der Garten war undurchdringlich. Viele Stangen mit vielfarbigen Rosenkugeln steckten in der Erde. Auch alte Töpfe und Krüge fanden dort einen Ruheplatz. Blumenstauden wuchsen wild durcheinander. Für Frau Mehdorn war es nicht so chaotisch, wie es aussah. Sie wohnte nämlich dort. Fremde bezeichneten das Häuschen als Hexenhäuschen. Einen Raben gab es dort allerdings nicht. Nur Krähen saßen auf dem Schornstein und blickten missbilligend auf die Katze Mausi, die im Gras lag und die Krähen beobachtete. Gern hätte sie einmal eine Krähe etwas zerzaust. Frau Mehdorn war eine Blumennärrin. Die Nachbarn der Umgebung kamen gern zu ihr, um Ableger zu erbitten oder Ratschläge einzuholen, wie man die Krankheiten der Blumen heilt.

»Weißt du, Frau Mehdorn, du und dein Garten erinnern mich an ein Märchen aus China«, sagte eines Tages Trudi zu Frau Mehdorn.

»So? Wie heißt das Märchen?«

»Es heißt der Blumenarr«, erwiderte Trudi.

»Meinst du denn, dass ich eine Blumennärrin bin?«

»Na ja, vielleicht nicht ganz so wie der Blumenarr im Märchen. Aber dein Garten erinnert mich daran.«



»Wie war das denn mit dem Blumenarren, Trudi?
Dieses Märchen kenne ich nicht.«

Trudi bekam ihren träumerischen Ausdruck und begann freudig zu erzählen:

»Der Garten des Blumenarren war einzigartig, so wie deiner. Nur, dass der Blumennarr alle abgeblühten Blütenblätter und Blumen in einen Krug legte und viele Tränen darüber vergoss. Das nannte er seine 'Blumenbestattung'. Waren Blumen vom Regen geknickt, wusch er sie mit lauwarmem Wasser und streute sie über den See. Das war sein ›Blumenbad‹.

Ungern ließ er Fremde in seinen Garten, da er meinte, die Ausdünstungen der Menschen schaden seinen Blumen.«

»Trudi, so verrückt bin ich aber nicht. Jeder darf meine Blumen ansehen und sie auch pflücken.« Frau Mehdorn war betroffen.

Trudi lachte.

»Nein, so habe ich das nicht gemeint. Ich sagte ja nur, dass mich dein Garten an den Blumennarren erinnert. Weil er auch so viele verschiedene Pflanzenarten enthält und darin ungewöhnlich viel blüht.«

Frau Mehdorn war beruhigt.

»Geht die Geschichte auch weiter?«

»Na klar, da kommt noch richtig 'action' rein. Ein Mann, der viel Macht besaß, wollte den Garten haben. Natürlich bekam er ihn nicht, und aus Wut zerschlug er alle Pflanzen.«

»Das war aber gemein«, entrüstete sich Frau Mehdorn.

»Das war es. Doch eine Blumenfee kam und trocknete die Tränen, die der Blumenarr weinte und ließ den Garten wieder in alter Pracht erstehen.«